

Carl Stumpf - Zu seinem 70. Geburtstag am 21. April 1918.

von Max Dessoir

Dem Bilde, das Carl Stumpfs äußere Erscheinung festhält, soll ein Bild seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit beigegeben werden. Dies meint nicht Lebenslauf noch Aufzählung der Werke und Verdienste, es will auch nicht als literarisches Porträt des ganzen Menschen gelten, sondern wir versuchen nur zu zeigen, wie der Forscher in sich steht, zwar angeregt durch Menschen und Dinge, aber im wesentlichen doch sein geistiges Selbst auswirkend.

Lotze und Brentano haben den verhältnismäßig stärksten Einfluß geübt, weil in Stumpfs Natur Züge enthalten sind, die ihn als einen innerlich Verwandten beglaubigen. Über das Verhältnis zu Lotze möchte man sagen, daß eine den Älteren bestimmende Richtung im Jüngeren zur letzten Entschiedenheit emporwächst, nämlich die Aufwärtsbewegung von empirischer Arbeit zu philosophischer Gesamtanschauung. So war Lotze im ganzen eingestellt. In seinen Voraussetzungen jedoch lebte hier und dort heimlich die Metaphysik. Die Lehre von den Lokalzeichen beispielsweise ist hervorgegangen aus der Überlegung, daß die Seele, ein unräumliches und einfaches Wesen, besonderer Hilfsmittel bedürfe, um ihre Empfindungen in der Form der Ausdehnung zu ordnen; auch sonst gilt für Lotze mehrfach das Wort von den „allgemeinen Bemerkungen, auf die ich mich einst verließ“. (Metaph., 1879, 595.)

Stumpf macht nirgends mehr den Ansatz in dieser Weise, sondern er hat durchweg die ebenso natürliche wie vorbildliche Beziehung zur Philosophie, daß er zunächst Hand anlegt und nun aus eigener wissenschaftlicher Bearbeitung eines Umkreises von Erfahrungstatsachen zu den philosophischen Fragen gelangt. - Mit Brentano verbindet ihn die Gründlichkeit und Reinlichkeit des Denkens, vorzüglich in der Form, daß aus einer Annahme alle ihr zugehörigen Folgerungen hervorgetrieben werden, um sie entweder zu bestätigen oder zu widerlegen. Daneben findet sich sachliche Übereinstimmung und dahinter wird spürbar die Verehrung für den Genius Franz Brentanos. Es scheint dieser wissenschaftlichen Gemeinschaft eine besondere Wärme innezuwohnen.

Wenn im Verhältnis zu Lotze die induktive Richtung, im Verhältnis zu Brentano die logische Eindringlichkeit des Stumpfschen Philosophierens sichtbar wird, so bleibt anderes und wichtigeres aus der Persönlichkeit an sich zu verstehen. Die Eigenart des Denkers, durch Gegenstände seines Interesses gekennzeichnet, liegt darin, daß seine Tagesarbeit der Psychologie gehört, sein stilles Wollen der Weltanschauung, seine Leidenschaft der Musik; indem nun, die drei Gebiete oder Verrichtungen sich durchdringen und indem als Merkmale der Forschungsweise hinzutreten Zähigkeit, Umsicht, Zurückhaltung, kommt eine bemerkenswert eigentümliche Lebensleistung zustande.

Als Psycholog hat Stumpf die experimentelle Richtung gefördert und zugleich ihrer Überschätzung Halt geboten. Der Fachmann - so etwa meint er - braucht freilich eine Arbeitsstätte mit allerhand Einrichtungen, um die Versuchsbedingungen möglichst genau und in einer für Wiederholungen geeigneten Weise festlegen zu können; noch dringlicher aber braucht er die klarste Einsicht in die Fragestellung und die nötige Vorsicht vor den Tücken der Technik. „Unter den ersten

Laboratoriumsarbeiten war fast keine einwandfrei; und selbst heute bringt uns immer nur eine unter vielen wirklich einen Schritt weiter" – mit diesen Worten hat Stumpf ein Allerweltsgeheimnis unsrer Wissenschaft ausgesprochen. Seine eigenen Forschungen zur Kinderpsychologie und ebenso die berühmt gewordene Grundlegung der Tonpsychologie zeigen ihn bemüht, sich gleich anfangs die Schwierigkeiten des Unternehmens zum Bewußtsein zu bringen. Der Erfolg hat dies Verfahren gerechtfertigt. Die „Tonpsychologie" sowie die „Beiträge zur Akustik und Musikwissenschaft" enthielten wesentliche Ergebnisse; die hier behandelten Probleme werden dauernd mit dem Namen Carl Stumpf verbunden bleiben. Trotzdem ist, was Stumpf neuerdings für die vergleichende Musikwissenschaft getan hat, noch nicht allgemein genug gewürdigt worden: zum mindesten bezeichnen seine Untersuchungen einen viel verheißenden Anfang.

Von der Psychologie führt der Weg zur Philosophie. Gerade in bezug auf Kant und auf die unmittelbaren Wahrheiten hat Stumpf die Bedeutung der Psychologie hervorgehoben. Er hat ferner daran festgehalten, daß Seelenforschung in das Fragengebiet der allgemeinen Weltanschauung münden soll. Aber diese Metaphysik, die der Erfahrung nicht entfremdet werden darf, empfängt Zufluß auch von andern Seiten, den stärksten aus der Naturwissenschaft und Mathematik. Stumpf erklärt eine umfassende naturwissenschaftliche Bildung „als unentbehrlich für jeden, der es ... auf die Gewinnung einer befriedigenden Weltauffassung abgesehen hat. Ein solcher muß in Mathematik und Naturwissenschaften aufgewachsen und von Ihrem Geist wie ihrem Stoff erfüllt sein". Ihm selbst ist die Wahrscheinlichkeitslehre ein gern gepflegter Gegenstand logischer Untersuchungen geworden. Jener Forderung gemäß hat er die stammesgeschichtliche Entwicklung des Bewußtseins als einen funktionalen Vorgang gedeutet, wobei einer stätigen Veränderung des Gehirns (von Tier zu Mensch) die unstätige Veränderung der Ausdrucksmöglichkeiten (unstätig durch das plötzliche Auftreten der Sprache) entsprechen würde oder der gleichmäßigen Fortbildung der Sinnesorgane und Sinnessphären der Sprung von einem ungegliederten Ursinn zu bestimmten Sinnesempfindungen, Indessen, der Zusammenhang zwischen Philosophie und Mathematik, der irgendwie ja oft genug zu finden war und ist, hat hier eine Eigenheit: er ruht nicht nur auf einer Gesinnung überhaupt, sondern er ist mitbegründet in der Liebe zur Musik, insofern Zahl und Maß von der erlebten Tonwelt zur Harmonie des Ganzen hinüberleiten. Eben deshalb füllt das rein Mathematische die Weltanschauung Stumpfs nicht restlos aus. Die höchsten Begriffe sind ihm etwas Übermathematisches, etwas durchaus Lebendiges; nur die Gewissenhaftigkeit des Gelehrten in ihm und die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit bloßer Denkmittel, die der Musiker in ihm besitzt, zwingen ihn an einer bestimmten Grenze zum Schweigen. Es ist nicht Armut, die ihn verstummen läßt. Kleine Schriften zeigen, wie sehr ihm der Reichtum des Lebens aufgeschlossen ist, die Darstellung trägt überall warme Farben, ja, sie leuchtet oft genug in Scherz und Ironie, bei Streitigkeiten, die ihm nicht erspart blieben, hat er mit echter Leidenschaft gekämpft – ganz gewiß also rollt Blut in den Adern des Mannes. Aber er weiß sich zusammenzuhalten. Er weiß, was Ehrfurcht vor den letzten Dingen gebietet.

Stumpfs Lebenswerk ist bis in die Ausläufer hinein von sachlicher Gesinnung durchzogen. Die Wahrheit steht ihm höher als der Ruhm, der Sinn des Daseins liegt ihm in der Unterwerfung unter objektive Werte. Aus dieser Gesamteinstellung erklärt sich, daß Stumpf seine Methoden stets den Forderungen des behandelten Gegenstandes anpaßt, hieraus begreift sich letzten Endes auch, daß er der

Psychologie "ein Sachgebiet als Unterlage zuweist, nämlich die Erscheinungen von Farben, Gerüchen, Gestaltungen in Raum und Zeit. Nicht subjektives Erlebnis, sondern ein Umkreis objektiver, nach eigenen Gesetzen geordneter Erscheinungen bildet den fruchtbaren Boden unserer inneren Erfahrung. Diese Lehre gehört wiederum als Einzelfall unter die allgemeine Regel, daß es in jeder Wissenschaft vor allem darauf ankommt, einen selbstwertigen Tatbestand unverfälscht aufzuzeichnen. Auch in der Philosophiegeschichte liebt Stumpf nicht das Umbiegen, älterer Systeme. Natürlich glaubt er, daß wir über Kant „hinausgehen“ müssen, aber er mochte dies Hinausgehen über Kant nicht als ein Verstehen des geschichtlichen Kant gelten lassen.

Denkende Durchdringung eines Stoffs bedeutet für eine solche Natur, die aller Übertreibung und Voreiligkeit abhold ist, die Erweckung des Stoffs zu seinem eigenen Leben. Es muß ohne Willkür und langsam vorgegangen werden. Kein Zweifel – Stumpfs Arbeitsweise ist manchmal umständlicher als es ungeduldigen, durch Zeitungslesen verdorbenen Gegenwartsmenschen behagt. Immerhin springen auch dem wissenschaftlichen Schnellläufer die Vorzüge jenes Verfahrens in die Augen. Wahrhaft meisterlich ist die Art, wie Stumpf sich zuerst das Feld für die Untersuchung einer Frage frei macht, wie er dann die Tatsachen zum Reden in ihrer eigenen Sprache aufruft, wie er an ihnen die Theorien prüft, sie in sich selber zusammenfallen oder durch sich selber gestützt werden läßt, wie er schließlich alle Möglichkeiten abwägt, bis er sich zur Lösung entscheidet. Auch bei verwickelten Untersuchungen, bei tief grabenden Überlegungen bleibt Stumpf immer klar (während gewisse mit uns lebende Philosophen von ergreifender Unverständlichkeit sind), und er bleibt immerbescheiden (während andere einen ärgerlichen Hochmut zeigen). Niemand kennt besser als er den Fluß und die Unvollkommenheit der Wissenschaft, und er mag wohl gelegentlich das Gefühl haben, daß seine eigenen Erklärungsversuche als zu endgültig aufgefaßt worden sind. Sollten aber selbst einige der Theorien in später Zukunft preisgegeben werden müssen – die Art ihrer Begründung und Durchführung wird für alle Zeit wirksam bleiben. Und Bewunderung verdient die Energie, mit der Stumpf in seiner Tonpsychologie samt ihren Fortsetzungen die vielfältigen, oft sich widersprechenden Einzelforschungen zur Ordnung gezwungen hat; der weite Blick, mit dem er die Wissenschaften umfaßt und in eine viergliedrige Systematik aufgeteilt hat; endlich: die Unabhängigkeit, die er sich gegenüber herrschenden Ansichten bewahrt hat. Ist es doch ein besonders sichtbarer Zug seiner Persönlichkeit, daß er vergessene oder als gelöst betrachtete Schwierigkeiten aufgreift: jenes ehrwürdige Leib-Seele- Problem, das erledigt schien, wurde durch Stumpfs Eintreten für die Wechselwirkung neu belebt, und von der soeben veröffentlichten Abhandlung über die Attribute der Gesichtsempfindungen dürfte eine ähnliche Wirkung ausgehen.

Anstoß und Kraft zur Arbeit kann einem solchen Mann auch über das siebzigste Lebensjahr hinaus nicht fehlen. Unbeirrt wird er seines Weges weiter schreiten. Seinem Denken wird Sinnhelle und Bedeutungstiefe zur Seite bleiben, seinem Wirken die treueste Dankbarkeit folgen. Wir brauchen Carl Stumpf nur zu wünschen, wovon wir zuversichtlich wissen, daß es ihm beschieden sein wird.

CARL STUMPF ZUM 21. APRIL 1928

von Professor Dr. Wolfgang Köhler, Berlin

Am 21. April feiern Philosophie und Psychologie mit Carl Stumpf seinen 80. Geburtstag. Ich kenne meinen verehrten Lehrer zu gut, als daß ich versucht sein könnte, mit lauten Worten das Fest zu begehen, an dem sicherlich der Jubilar selbst, über Menschenalter hin, still und ernst sein Schaffen und sein Leben überdenkt.

Daß dies Leben eine Wanderung durch viel strahlende Tage, oft aber auch durch schwerste Unbilden, und daß es auch von hartem inneren Kampf nicht frei gewesen ist, wissen wir aus Stumpfs, leider für unsere Wünsche viel zu knapper Autobiographie. Wer das Schriftenverzeichnis überblickt, das dieser beigegeben ist, dem wird der Forscher Stumpf erst recht als ein unermüdlicher Wanderer erscheinen. Zu Plato hat sein Weg geführt und zu Spinoza, zu den Grundlagen der Mathematik wie zu den Fundamenten der Erkenntnistheorie, zur Ethik wie zur Ästhetik. Und dabei war er an so manchem Ort, von dem er uns keinen besonderen Reisebericht gegeben hat. Reichster Ertrag aber von so viel Kenntnis der wissenschaftlichen Welt ist in jener Akademieschrift „Zur Einteilung der Wissenschaften“ niedergelegt, die manche von uns für die schönste von Stumpfs philosophischen Arbeiten halten, und die, anstatt nur einzuteilen, so tief in die Gegenstände selbst eindringt.

Rechte Heimat aber ist Stumpf, vielleicht wegen ihrer zentralen Lage unter den philosophischen Disziplinen, früh die Psychologie geworden. Ich kann sicher im Namen aller Jüngerer sprechen, wenn ich sage, daß wir uns unsere Wissenschaft ohne das Buch vom Räume, die „Tonpsychologie“, die Abhandlungen über Gefühle und Gefühlsempfindungen, die Begründung exakter vergleichender Musikforschung und eine Fülle von echt Stumpfschen Einzeluntersuchungen gar nicht vorstellen können. So schön fand der Freund William James einen wichtigen Abschnitt der „Tonpsychologie“, daß er sich fragte, ob er ihn nicht einfach wörtlich in seine „Principles“ übernehmen solle: „It is worth more than everything else put together which has been written on the subject.“¹

Stumpf ist stets „skeptisch gegen die Maschinerie eines Systems“ gewesen, vollends aber gegen die schillernde Pracht eines solchen Gebäudes. Seine tiefe Besonnenheit läßt sich durch pathetische Fassaden nicht über die schlimmen Risse im Mauerwerk hinwegtäuschen, die bisher noch jede derartige Architektur aufgewiesen hat. Aus demselben Grunde hat er sich in einer entscheidenden, scheinbar glänzenden und in Wirklichkeit recht kritischen Epoche der Psychologiegeschichte nicht einen Augenblick verwirren lassen. Als experimentelle Verfahren, Messen und Mathematik ihren Einzug in die Psychologie hielten, da lag es für einen Bewunderer der Physik, wie Stumpf es war und ist, gewiß nahe genug, sich der neuen Strömung blindlings anzuvertrauen. Aber wie ihm große Worte in der Philosophie zuwider sind, so hatte er schnell das Übereilte an äußerlicher Nachahmung der Naturwissenschaften erkannt. Einer oder der andre hat sich damals verleiten lassen, das Experiment und die Zahlen als Selbstzweck zu betrachten, ist folglich in die Enge abgeirrt und nicht wieder frei geworden. Aber bei Stumpf war, von Haus aus und wohl von der Philosophie her, der Blickraum viel zu weit für solches Ungeschick. Und wenn er trotz aller praktischen Schwierigkeiten an der intimen Vereinigung aller wesentlichen psychologischen Arbeit mit philosophischen Fragen festgehalten hat, so werden ihm heute wohl alle Experimentalpsychologen herzlich Dank dafür sagen. In der Psychologie wollen wir

¹ The Letters of William James. Boston 1920

keine Enge, wir wollen aber auch keine Philosophie als Rauschgift, das uns am Konkreten der Wissenschaften vorbeitaumeln ließe. Mit sehr offenem Auge fest auf die Sache gerichtet – so haben wir's von Stumpf gelernt.

Richtig verstanden sind Experiment und induktive Methodik ihm stets von maßgebender Bedeutung für seine eigne Forschung gewesen. Das unbestechliche Verlangen nach Strenge und Klarheit werden ihm neben Brentano und Lotze gewiß auch seine naturwissenschaftlichen Studien eingeflößt haben. Für seine hohen Ansprüche an wissenschaftliche Leistung ist er heute unter allen Psychologen der Erde berühmt. Drüben in Amerika hat einer, der selbst zu den Führern gehört, nach eigenem Bekenntnis jede seiner Abhandlungen für den präsumptiven Leser und Kritiker Stumpf geschrieben.

Doch möchte ich glauben, daß auf niemanden diese Stumpfschen Ansprüche unbedingter angewendet wurden als auf den peinlich gewissenhaften Stumpf selber. Er hat es noch eben gezeigt. Denn als er in das Alter gekommen war, wo andre beginnen, einer verdienten Ruhe zu pflegen, da bemerkte er, daß innerhalb der psychologischen Akustik ein Feld von beträchtlicher Bedeutung doch noch nicht fertig bestellt war: die Natur der Sprachlaute war zu kurz behandelt. Und ungesäumt, trotz Krieg und mancherlei Störung sonst, ging er an eine Arbeit, von deren Schwierigkeiten und unerhörten Mühen nur der sich einen rechten Begriff machen kann, der es selbst einmal mit tonpsychologischen Experimenten versucht hat. Aber mit seinem Verpflichtungsgefühl gegen die Sache und einer zähen Energie ohne gleichen hat Stumpf Jahr um Jahr mit seiner Aufgabe gerungen, und schließlich hat er gesiegt – mit 70 Jahren. Heute sind Ohrenärzte, Telephon- und Rundfunktechniker schon dabei, den schönen Gewinn praktisch auszunützen, und wir alle haben noch ein prächtiges Buch mit Bericht und Deutung der Befunde geschenkt bekommen.

In einem langen Leben hat Stumpf so viel Menschen, Gedanken, Verhalten und Dinge an sich vorbeiziehen sehen, daß ich nicht weiß, ob ihm unsere Bewunderung und unsere Wünsche an diesem Tage viel bedeuten können. Möglich, daß er, innerlich einer Stelle seines geliebten Beethoven-Trios lauschend, gerade mit Wichtigerem beschäftigt ist. Aber dann wünschen wir's uns selbst: Möchte er noch lange rüstig unter uns bleiben und nur mehr durch helle Tage wandern!

In: Köhler, Wolfgang (1928). Carl Stumpf zum 21. April 1928. *Kantstudien*, 33, 1-3.

Carl Stumpf

Am 21. April d. Js. vollendet Carl Stumpf sein 80. Lebensjahr. In Wiesentheid (Unterfranken) 1848 geboren, promovierte er, ein begeisterter Schüler Franz Brentanos, 1868 bei Lotze in Göttingen, wo er sich 1870 auch habilitierte. Bereits mit 25 Jahren Ordinarius für Philosophie in Würzburg, finden wir ihn in gleicher Eigenschaft 1879 in Prag, 1884 in Halle, 1889 in München und ab 1894 auf Betreiben Althoffs in Berlin, wo insbesondere die experimentelle Psychologie gepflegt werden sollte. Und es entstanden unter seiner Führung das Psychologische Institut, ausgezeichnet vor allem durch seine vorbildlichen akustischen Versuchseinrichtungen, das Phonogramm-Archiv mit über 70000 Musikwalzen aus der ganzen Welt und gewissermaßen als Ableger des Hauptinstituts, eine ganze Anzahl Sonderzielen dienender, selbständiger Arbeitsstätten unter Leitung von Schülern. Und es erschien von Geh.-Rat Stumpfs nie übereilter, aber immer fleißiger Feder eine Fülle wissenschaftlicher Arbeiten aus allen Gebieten der Philosophie, besonders der experimentellen Psychologie, die in ihm einen ihrer ersten Führer, in der Tonpsychologie aber ihren unerreichten Meister verehrt. Bahnbrechend seine musikwissenschaftlichen und akustischen Arbeiten, wie besonders auch sein letztes größeres Werk „Die Sprachlaute“ (Springer, 1926), in dem er in dreifacher experimenteller Beweisführung die akustische Struktur der Vokale und Konsonanten und einige Musikinstrumente aufzeigt. Und was begeistert uns immer von neuem an diesem wirklich außerordentlichen Mann? Sein unbestechliches und dabei nie verletzendes Urteil, die Präzision seines stets an der naturwissenschaftlichen Methodik orientierten Denkens, die Genauigkeit im Kleinen und die Weite des Blickes im Großen, die Zähigkeit seines Willens, die leicht die Hemmungen des Alten überwindet, und die Lauterkeit und Bescheidenheit seines stets mitfühlenden Herzens.

Dr. Kreichgauer – Berlin

In: Kreichgauer, Alfons (1928). Carl Stumpf (80. Geburtstag). *Forschungen und Fortschritte*, 4, 124.

Carl Stumpf zum 85. Geburtstage

Vor etwa 24 Jahren war ich oft Versuchsperson bei einer tonpsychologischen Untersuchung. Es galt in sorgfältigem Heraushören den Gehalt eines Zusammenklanges an sogenannten „Differenztönen“ zu ermitteln. Als ich einmal dabei äußerte, es sei neben zwei solchen Komponenten noch etwas zu hören, was mehr den Charakter einer verschwommenen Wolke habe, da unterbrach mich der Versuchleiter und sagte trocken: „Ich dachte, Sie hörten Töne“. Der Versuchleiter war Carl Stumpf, dessen 85. Geburtstag am 21. April dieses Jahres eine große Schar von treuen Schülern, Freunden und Verehrern in aller Welt feiern. Mochte nun im gegebenen Fall die Kritik berechtigt sein oder nicht, sie entsprang jedenfalls dem Kern und dem besten Wesen der Forscherpersönlichkeit meines Lehrers. Denn bis auf den heutigen Tag hält er an einer Überzeugung fest, die alle großen Forscher erfüllt, – daß nämlich zuletzt das Erfahrbare von klarer, bestimmter Beschaffenheit ist, und daß deshalb auch unsere Begriffe und unsere Angaben über Innen- und Außenwelt so lange nicht das Rechte treffen können, als sie von dunstiger Beschaffenheit sind.

Die junge Psychologie ist der Gefahr allzu ungefähren Denkens deshalb so sehr ausgesetzt, weil sie mehr als ältere Disziplinen von Modeströmungen bestimmt wird und in solchen weniger klaren Thesen beliebter Tendenz leicht die Oberhand über rein sachliche Motive gewinnt. Stumpf hat sich nie gescheut, solchen Gefahren der Mode entgegenzutreten, und wir werden ihm nie vergessen, daß er früh die nur scheinbare Exaktheit vieler experimenteller Psychologie durchschaute, welche in ihrer Nachahmung der Naturwissenschaften äußerlich zwar den Aspekt besonderer Klarheit darbot, in Wirklichkeit aber nicht einmal die wahre Art ihres Ideals verstanden hatte. Ein schönes Beispiel für den gleichen Scharfblick, durch äußeren Anschein hindurch auf die Sache, enthält Stumpfs erstes größeres Werk, sein Buch vom Raume. Die große Mehrheit der Zeitgenossen in Physiologie und Psychologie, Männer ersten Ranges darunter, war durchaus beherrscht von den Konstruktionen des Empirismus. Stumpf zeigte in unerbitterlicher Analyse, daß die Fundamente dieser Gebäude an wichtigsten Punkten nicht recht geprüft und in der Tat gar nicht tragfähig waren. Nachher ist denn auch nicht viel von ihnen übriggeblieben. – Noch in einer anderen Hinsicht stellte er sich gegen den Strom der Zeit. Vor 40 Jahren gehörte es zum scheinbar naturwissenschaftlichen Denken vieler Psychologen, den Menschen als bloßen Schauplatz einer automatischen Mechanik von Assoziationen und entsprechenden Reproduktionen anzusehen. Auch von diesen Vorstellungen sind wir schließlich frei geworden. Aber als es die Einzelforschung dieses Gebietes noch keinesfalls anerkennen wollte, war Stumpf mit seinem Lehrer und Freund Brentano schon vollkommen klar darüber, daß normalerweise jenem Spiel der Reproduktionen, nur eine dienende Rolle zukommt unter der Herrschaft von Kräften, die sich vom ich auf seine jeweiligen Gegenstände und Situationen richten. Braucht man mehr zu sagen, um verständlich zu machen, daß die Psychologen der Gegenwart weit über Deutschlands Grenzen hinaus Stumpf als ihren Mentor betrachten?

Möchte es uns allen gelingen, sein Drängen nach Klarheit mit dem Weitblick zu verbinden, der sein Haltung durch so viele Jahrzehnte ausgezeichnet hat. Niemals hat er eine Abtrennung der Psychologie von ihrem Mutterboden, der Philosophie, zulassen wollen. Es war seine Überzeugung, daß eine solche Isolierung die Psychologie in die Enge treiben und die Philosophie ihrer wertvollsten empirischen

Grundlagen berauben würde. Dieser zweite Gesichtspunkt freilich konnte nicht leicht richtig verstanden werden zu einer Zeit, da noch das Schlagwort von „Psychologismus“ in ungeschickten und phänomenologisch blinden Gedankengängen von Psychologen seine Begründung fand, und „Empirie“ nur Fakten und ihre induktiv gefundenen Gesetze bedeutete. Aber Stumpf wusste, daß solche Kurzsichtigkeiten nicht dem Gegenstand der Psychologie selbst angerechnet werden dürfen, daß andererseits die Wesenseinsichten z.B. der Logik nur in realen psychischen Hergängen erfaßt werden können, und daß sich deshalb im Gehalt solcher Hergänge notwendig die reinen Sachzusammenhänge äußern müssen, auf Grund deren man von logischen, ethischen und ästhetischen Gefordertheiten zu sprechen vermag. Waren solche Erwägungen richtig, dann konnte sich Stumpf nicht viel von philosophischen Bestrebungen versprechen, die eine von der Psychologie gänzlich unabhängig gedachte Erkenntnistheorie zur Hauptdisziplin der Philosophie machen wollten.

Wir haben seither deutlich sehen gelernt, daß viele Erkenntnistheoretiker, wenn sie die einzelwissenschaftliche Psychologie ihrer Zeit (oft nicht ohne Grund) meiden, dafür ungeklärten Voraussetzungen verfallen, die in ihrer Wirkung wenig glücklichen Hypothesen gleichen. Daß es auch Kant so ergangen ist, hat Stumpf vor allem anderen bemerkt. Und wenn ich unter seinen philosophischen Erkenntnissen diejenigen nennen soll, die mir die bedeutendste scheint, so ist es die schon von Dilthey so hochgeschätzte Einsicht. Nur unfundierte Prämissen haben zu der These geführt, daß vom Subjekt alle Formung des phänomenologischen Bestandes ausgehen müsse; in ihren Grundzügen wenigstens ist die Ordnung dieses Bestandes ihm selber immanent. Alle fruchtbare philosophische Arbeit der Gegenwart, so scheint mir, wird am besten im Zusammenhang mit diesem entscheidenden Satz gesehen. Schon um seineswillen zählen wir Stumpf zu den führenden Philosophen der Zeit nicht weniger als zu ihren großen Psychologen.

Stumpf schreibt eben an einem philosophischen Werk. Zu seinem Geburtstag wünschen wir ihm und uns die große Freude einer baldigen Vollendung dieser Arbeit.

Prof. Dr. Wolfgang Köhler, Universität Berlin

In: Köhler, Wolfgang (1933). Carl Stumpf zu 85. Geburtstage. *Forschungen und Fortschritte*, 9, 179.